Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 70 Pfg. u. wöchentlich 20 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.82 Mk., monatlich 94 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 35 Pfg., Reklamepetitzeile für Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 50 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 285 — Sonnabend, den 8. Dezember 1917 — 12. Jahrgang

Abschaffung der Standesvorrechte in Rußland.

Wilsons wahres Kriegsziel.

Er kann nicht warten, der Herr im Weißen Hause zu Washington, der im Nebenamt der Hörige und Beauftragte des amerikanischen Trustkapitals ist. Drei Jahre lang floß sein Mund über von Redensarten, wie Freiheit und Recht, Kampf der Volksherrschaft gegen die Herrschaft einer bevorrechtigten Klasse — und was des Yankeeschwindels noch mehr war. Der geriebene Wilson brachte es sogar fertig, die europäischen Neutralen aufzufordern, sich dem Vorgehen gegen die Mittelmächte anzuschließen, das heißt die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Alles deshalb, weil das Völkerrecht verletzt sei. Daß das alles Lug und Trug war, hat Wilson nun selbst in Buffalo aufgedeckt. Er hat es nicht leicht, die Yankees von der Notwendigkeit des Krieges zu überzeugen. Um das deutsche Volk aus den Fesseln der Militärkaste zu befreien, dafür sind sonderlich einige nicht ganz zurechnungsfähige Yankees zu haben. Allein die große Masse ließ sich dadurch nicht in einen Kriegstaumel stürzen. Noch weniger wegen Belgien und Elsaß-Lothringen, zumal neunzig Prozent aller Yankees nicht wissen, wo diese Gebiete in Europa liegen. Wilson blieb deshalb keine andere Wahl, als sich an die nackte Gewinnsucht des Durchschnittsamerikaners zu wenden. Das hat er denn auch in Buffalo getan, wo er zu den Arbeitern sprach, denen das Doppelspiel der Wilsonschen Politik durchaus nicht einleuchten wollte. Ihnen schwindelte er vor, daß Deutschland ein gefährlicher Bielfraß sei, das sich ein Herrschaftsgebiet schaffen wolle, das von Antwerpen bis Bagdad reiche. Und von hier aus sei nur ein Katzensprung nach China. Wenn Deutschland in Asien seine wirtschaftliche und politische Herrschaft aufrichte, so sei es mit der Ausfuhr amerikanischer Erzeugnisse vorbei. Die Fabriken müßten schließen und die Arbeiter Hunger leiden.

Das sind wenigstens reife Früchte vom Baume der Wilsonschen Politik. Schwindel war es, daß die Vereinigten Staaten für Freiheit und Recht zu den Waffen griffen. Das Trustkapital der Yankees war in Sorge, ob es sein Ziel, die ganze Erde auszubeuten, erreichen werde, wenn die gewaltige und im Kriege verdoppelte Wirtschaftskraft Deutschlands wieder als Wettbewerb auf den Plan trete. Von England war nicht mehr viel zu fürchten, denn dies hat sich den Yankees unterworfen. Wilson weiß, daß er sein großes Millionenheer nicht nach Frankreich verschiffen kann. Da bleibt ihm nur der Ausweg, den Krieg gegen Deutschland mit politischen und wirtschaftlichen Gewaltmitteln zu führen. Einmal will er alle Grenzen nach Deutschland völlig absperren, sodann den Treubund der Mittelmächte zersprengen. Wilson hat ursprünglich weder an Oesterreich, an Bulgarien, noch an die Türkei den Krieg erklärt. Das geschah selbst nicht nach der Niederlage am Isonzo, wo das verräterische und gebührend bestrafte Italien diese Herzstärkung gewiß brauchen konnte. Nun hat sich Wilson von seinem früheren Botschafter in Wien, Penfield, wilde Räubergeschichten über die inneren Zustände der Donaumonarchie aufbinden lassen. Darauf baut er seinen Plan, weil er eben als echter Yankee der Ansicht ist, daß es einen Treubund auf Leben und Tod zwischen Völkern nicht gibt. Die Times haben sich schleunigst diese Absichten Wilsons herüberkabeln lassen, hauptsächlich wohl, um die „erschrockenen" Bielverbändler über die russischen Ereignisse zu trösten. Wilson selbst aber hat seinen Vertreter in Petersburg beauftragt, die Lage zu überwachen, Verbindung mit den Bolschewisten zu suchen und überhaupt das ganze Spiel in der Hand zu behalten. Will Amerika etwa für alle Fälle Rückendeckung suchen? Der „uneigennützigen" Politik Wilsons wäre auch das zuzutrauen.

Politische Uebersicht.

Graf Czernin über die deutsch-österreichischen Kriegsziele.

Oesterreichisch-ungarische Truppen im Westen?

Im Mittelpunkte der Debatte der vorgestrigen Sitzung der ungarischen Delegation stand ein Appell des Grafen Tisza für die Bundestreue und die Antwort des Grafen Czernin. Tisza erklärte: Ich würde es herzlich begrüßen, daß, wenn die Ostfront frei wird, unseren Truppen Gelegenheit geboten würde, den Deutschen für die geleistete Hilfe den Dank abzustatten und an der Westfront zu erscheinen, denn Straßburg sei ebenso wichtig wie Triest.

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem flandrischen Trichterfelde zwischen Westroosebeeke und Becelaere, sowie westlich von Warneton lag am Nachmittag lebhaftes Feuer. Südlich der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an.

In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer beiderseits von Graincourt um einige hundert Meter zurück. Mehrfache Versuche des Feindes nördlich von La Vacquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den Gefechten der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene, darunter 5 Offiziere, eingebracht, zwei Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dem Abschnitt südlich von La Fere, nordöstlich von Craonne und auf dem östlichen Maasufer verstärkte sich am Nachmittag die Feuertätigkeit. Eigene Erkundungsabteilungen brachten südlich von Ornes Gefangene ein.

Leutnant Müller errang seinen 37. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bulgarische Vorposten zwangen englische in der Strumaebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

Italienische Front.

In dem Kampfgelände östlich von Asiago hielt das lebhafte Artilleriefeuer an. Die am Monte Sisemol genommenen Stellungen wurden von den Resten der italienischen Besatzung gesäubert. Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Konrad gemachten Gefangenen übersteigt 16000.

Der Erste Generalquartiermeister
(W. T. B.) Ludendorff.

Die Antwort des Grafen Czernin.

In seiner Antwort sagte Graf Czernin:

Seine Exzellenz Graf Andrassy hat über das Bündnis mit Deutschland gesprochen und die Frage an mich gestellt, ob und wie weit wir in den Kriegszielen mit Deutschland einig sind. Ich kann diese Frage in positivem Sinne beantworten. Wir sind einig mit Deutschland, und zwar auf der Basis, die für Deutschland und Oesterreich-Ungarn gilt, auf der Basis eines Verteidigungskrieges, welche im Deutschen Reichstag als Richtlinie für die Kriegsziele festgelegt wurde und die Staatssekretär v. Kühlmann in einer seiner letzten Reden meiner Ansicht nach sehr klar und deutlich präzisiert hat, indem er den Satz aussprach: Es gibt kein Friedenshindernis außer Elsaß-Lothringen. Allerdings dürfen wir, wenn wir unsere Lage mit derjenigen des deutschen Bundesgenossen vergleichen, das eine nicht vergessen, daß wir uns in gewissen Beziehungen in einer besseren Lage befinden als er. Wir haben so gut wie unser ganzes Territorium. Deutschlands Kolonien sind heute in Feindeshand. Wenn mir nun von mancher Seite der Vorwurf gemacht wird, daß die Schwäche meiner Politik, welche sich im Schlepptau Deutschlands befinde, und wie diese Phrasen sonst lauten, daß diese Politik uns zwinge, den Krieg länger fortzusetzen als es sonst der Fall wäre, ja, daß wir

für deutsche Eroberungen

kämpfen müßten, so setze ich diesen Argumenten ein kategorisches Nein entgegen. Wir kämpfen für die Verteidigung Deutschlands ebenso gut wie Deutschland für die unsrige. In dieser Beziehung kenne ich keine territorialen Grenzen. Wenn jemand fragt, ob wir für Elsaß-Lothringen kämpfen, so antworte ich: Jawohl, wir kämpfen für Elsaß-Lothringen genau so wie Deutschland für uns kämpft und für unsere Länder und Triest gekämpft hat. Ich kenne da keinen Unterschied zwischen Straßburg und Triest. Wenn in dem allgemeinen europäischen Kriegsbilde andere Konstellationen eintreten sollten, was nicht ausgeschlossen erscheint, und an anderen Fronten große Ereignisse vorgehen sollten, dann würde ich es lebhaft begrüßen, wenn der Moment käme, an welchem wir auch an anderen Fronten gemeinsam mit unseren Bundesgenossen kämpfen würden. Wenn es also nach dieser Richtung, die wir eingeschlagen haben, seitdem der Krieg begonnen hat und die wir mit voller Zustimmung der erdrückenden Mehrheit sowohl Oesterreichs wie Ungarns gehen, wenn es nach Klarlegung dieser Richtung drüben bei der Entente immer noch Leute gibt, die in dem Glauben leben, es könne ihnen gelingen, uns von unseren Bundesgenossen zu trennen, so kann ich nichts sagen, als daß die, die das glauben, schlechte Politiker und kindische Gemüter sind. Man hat mich gefragt, wie ich über eine

amerikanische Kriegserklärung

denke. Oesterreich-Ungarn hat wegen seiner treuen Bundesgenossenschaft mit Deutschland mit der Gegnerschaft Amerikas rechnen müssen. Wenn Amerika diese Konsequenz zieht, so ist das schmerzlich wegen der Oesterreicher und Ungarn, die in Amerika sind und die in die peinlichste Lage geraten. An dem Kriegsergebnis jedoch wird das nicht das geringste ändern."

Graf Czernin fuhr dann fort: Graf Andrassy hat bezüglich

Italiens

eine Anfrage an mich gerichtet, auf die ich vollständig offen antworten möchte. Es ist den Herren bekannt, daß Italien vor dem Kriege mit uns hätte sprechen können, weil wir ein lebhaftes Interesse daran hatten, diesen überflüssigen Krieg zu vermeiden. Hierbei hätte Italien zu einer Vereinbarung gelangen können, die es heute wohl in seinen kühnsten Träumen nicht mehr hoffen kann, zu erreichen. Italien kann heute im besten Falle hoffen, den status quo ante bellum (den Zustand vor dem Kriege) zu erreichen. Ich muß aber noch einen Schritt weiter gehen. Ich sage es ganz offen und damit man es in Rom höre: Wenn Italien den Krieg mutwillig fortsetzt, so wird es später einen schlechteren Frieden bekommen. Das sind wir den Truppen und dem Hinterlande schuldig. (Beifall.) Ich habe ein Ziel, und das heißt: Baldigste Erreichung eines ehrenvollen Friedens. Dabei weigere ich mich, unseren Feinden Prämien auf Kriegsverlängerung auszusetzen.

Amerikas Kriegserklärung an Oesterreich.

Reuter meldet aus Washington: Wilson erklärte einem Kongreßmitglied gegenüber, daß die Kriegserklärung an Oesterreich deshalb vor allem notwendig sei, weil es sich als erforderlich herausstellen könnte, amerikanische Truppen zur italienischen Front zu schicken.

Kriegsmüdigkeit in Italien.

Die Haltung des italienischen Volkes.

Die Haltung der italienischen Bevölkerung im besetzten Gebiete Venetien beweist erneut, daß der Krieg gegen die ehemaligen Bundesgenossen durch die Politik der Regierung und einer Partei der Kriegshetzer, nicht aber vom Volkswillen entfesselt wurde. Die Deutschen und Oesterreicher, von früher her durch enge Beziehungen mit Italien verknüpft, werden auf ihrem Vormarsch nicht als Feinde empfangen und begegnen ihrerseits der Bevölkerung durchaus freundlich. Nicht mit dem italienischen Volke, nicht mit den italienischen Kriegshetzern führen die Mittelmächte Krieg sondern mit der Regierung, die ihr den Kampf aufzwang Die Gemeinschaft, die sich zwischen der Bevölkerung und den Siegern angebahnt hat, läßt es als gewiß erscheinen, daß, wenn das italienische Volk seine Hetzer und Aufwiegler abschüttelt und das Heer der Verbündeten die italienische Grenze nach dem Kriege wieder verlassen hat, die alten Beziehungen von Volk zu Volk wieder aufleben werden.

Der energische Trotzki.

Eine Warnung an die Entente.

Eine Erklärung Trotzkis betreffend die fremden Militärvertreter lautete nach der „Prawda" folgendermaßen: „Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika beim russischen Generalstabe, Major M. Kerth, und der Führer der französischen Mission, Laverne haben es für angebracht gehalten, sich in Noten und Reskripten mit Vorschlägen an den abgesetzten Oberbefehlshaber Duchonin zu wenden, die eine Aufreizung gegen die gegenwärtige Regierung enthalten. Dieses Vorgehen kann ich nicht unbeachtet lassen. Die gegenwärtige Regierung drängt nicht